

Darina Múdra: Dejiny hudobnej kultúry na Slovensku. II.: Klasicizmus. [Die Geschichte der Musikkultur in der Slowakei: II. Die Klassik.] Vydavateľstvo Slovenského hudobného fondu. Bratislava 1993. 317 S., 1 Kte., engl. u. deutsche Zufass.

In der vorliegenden Studie, die dem Nestor der slowakischen Musikwissenschaft Prof. Dr. Josef Kresánek gewidmet ist, legt Darina Múdra eine zuverlässige Übersicht über die Musik der Klassik in der Slowakei vor. Sie versteht unter dieser Epoche die Zeit von ca. 1750 bis etwa 1830; sie berücksichtigt in ihrer Darstellung aber auch noch Komponisten, die um 1800 geboren sind und bis 1865 gelebt haben. Für ihre Untersuchungen standen der Autorin die im Preßburger Nationalmuseum erfaßten Musikalien aus der gesamten Slowakei zur Verfügung. Im eigentlichen Hauptteil (bis S. 109) stellt sie anhand der einzelnen Komponisten die Entwicklung der Musik in der Slowakei unter Berücksichtigung der regionalen und lokalen (Sonder-)Situationen dar. Die Westslowakei, damals noch Oberungarn, mit dem Zentrum Preßburg ist weitgehend dem Wiener Musikleben verbunden, während die Zips mit ihrem deutschen Anteil „durch ein Übergewicht an Werken süddeutscher Barockkomponisten, durch einen geringen prozentualen Anteil an Werken aus Böhmen, Mähren und Schlesien gekennzeichnet (ist), wie durch eine insgesamt verspätete Aufnahme des klassischen Schaffens“ (S. 301f.). Die anderen Regionen stehen zwischen diesen beiden Musikzentren Preßburg und Zips.

Die umfangreiche und sehr instruktive Beilage (von S. 111–317) umfaßt unterschiedliche, stets unentbehrliche Teile. In 61 Bildern werden wichtige Informationen gegeben, in denen Bischofs-, Fürsten- und Komponistenporträts, Burg- und Stadtsichten, Briefe, Noten-Autographe und -Handschriften, Musikaliendrucke (Titel und Notenseiten), Musikinstrumente, Zeitungsausschnitte sowie Verzeichnisse und Inventare wiedergegeben werden (S. 111–169). Es folgen dann die Fußnotenbelege (S. 171–180), tabellarische Übersichten über die Komponisten der Slowakei in der Klassik und die erfaßten einschlägigen Musiksammlungen und ihre heutigen Aufbewahrungsorte (S. 181–194), über die Literatur, sehr zahlreich, doch nicht ganz vollständig aufgeführt (S. 195–207), über Musikalienneuausgaben und Schallplatten- sowie CD-Aufnahmen (S. 208–210) und schließlich eine sachkundig ausgewählte Notenbeilage, in der zusätzlich zu den vielen Notenbeispielen im Hauptteil ganze Musiksätze oder sogar Kompositionen mit entsprechenden Nachweisen (S. 211–279) von Franz Paul Rigler (1748?–1796), Ján Ignác Danik (2. Hälfte des 18. Jhs.), Anton Zimmermann (1741–1781), Johann Matthias Sperger (1750–1832), Jan Lavotta (1764–1820) und Franz Xaver Zomb (1779–1823) veröffentlicht werden. Zum Schluß kommen die Nachweise für die Bilder, jeweils eine Zusammenfassung in englischer und deutscher Sprache sowie das Register, das allerdings nur Auskunft über die Seiten 1 bis 109 gibt. Eine geographische Skizze am Ende erläutert gut die einzelnen untersuchten Teilgebiete der Slowakei.

Im Hauptteil werden nicht nur die slowakischen und deutschen Musiker, die in der Slowakei gewirkt haben, sondern auch der Anteil der Wiener Klassiker behandelt. Die auffallend häufigen Messparodien im 18. und Anfang des 19. Jhs. werden hervorgehoben. Von den slowakischen (meist Kirchen-) Komponisten werden vor allem als bedeutungsvoll herausgestellt: Ján Ignác Danik und der Prämonstratenser-Mönch Franz Xaver Skalník; beide sind in den bisherigen Musiklexika nicht berücksichtigt worden – das wird sich jetzt möglicherweise ändern.

Im Notenteil ist keine Rechenschaft über die philologische Behandlung des musikalischen Originaltextes gegeben worden (z.B. über den Grad der Modernisierung der Artikulation, der Vorschläge und des Generalbasses). Auch der volle Wortlaut des originalen Werktitels samt der Besetzung bei den ausgewählten Kompositionen wäre nicht ganz bedeutungslos, vor allem bei der damals üblichen freien Behandlung der Werktitel. In der Übersetzung würden sich die Namen der Komponisten und der Orte in der

konsequenter angewendeten deutschen Schreibung besser lesen lassen, zumal im Hauptteil die Vornamen stets in slowakischer Weise angegeben werden.

Insgesamt ist der Autorin sehr zu danken, daß sie über den Bestand der Komponisten und Kompositionen der heutigen Slowakei eine gediegene Übersicht und Darstellung vorgelegt hat. Wenn auch nicht eine eigene Ausbildung der musikalischen Klassik wie in Frankreich vorliegt, so wird die Bedeutung dieser Epoche von M. in den beiden letzten Sätzen der deutschen Übersetzung so zusammengefaßt: „Das Zeitalter der musikalischen Klassik bildete eine bedeutende Epoche in der Kulturgeschichte unseres Volkes und ein wichtiges Bindeglied in der Kette unserer jahrhundertelangen Musiktradition. Die Musikkultur der Klassik in der Slowakei war auch Träger eigener Merkmale und bildete einen organischen und aktiven Bestandteil in der Gesamtheit der [damaligen] zeitgenössischen europäischen Musikkultur.“

Mainz

Hubert Unverricht

Ivan Pfaß: *Česká levice proti Moskvě. 1936–1938.* [Die tschechische Linke gegen Moskau, 1936–1938.] Verlag Naše Vojsko. Praha 1993. 135 S.

Das vorliegende Büchlein bindet zwei Aufsätze zusammen, die beide die Einstellung der tschechischen Linken zur Sowjetunion in den beiden letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg behandeln, aber von zwei verschiedenen Fragestellungen ausgehen. Im ersten Kapitel betrachtet der Vf. die Äußerungen zu den drei politischen Prozessen gegen die „Trotzkisten“ in Moskau in den Jahren 1936 und 1938, in denen die politischen Gegner Stalins ausgeschaltet, verurteilt und hingerichtet worden sind (eine andere Arbeit von Ivan Pfaß hatte sich bereits mit dem militärischen Komplex um Tuchačevskij beschäftigt), im zweiten Kapitel untersucht der Vf. den Streit um die Kulturpolitik, die mit einer Kampagne gegen eine Oper von Šostakovič im Januar 1936 begann. Mit dem Vorwurf des „Formalismus“ wurde hier eine Gleichschaltung der linken Kulturpolitik unter Leitung der Moskauer Parteiführung versucht, gegen die sich die tschechischen Intellektuellen linker Orientierung z. T. heftig zur Wehr setzten.

P. hat damit zwei zeitlich kongruente Diskussionen getrennt betrachtet, die eigentlich zusammengehören, wie er im Schlußwort auch betont. Es geht ihm darum aufzuzeigen, daß die tschechische Linke – ob parteigebunden oder nicht – zwar eine prosowjetische Haltung bewahrte, jedoch Moskau keineswegs unkritisch folgte (S. 134). Der heimliche Held seiner Ausführungen wird dabei, wie er hervorhebt, Karel Teige, der in den Diskussionen die teilweise Identität von „Nazismus“ und „Bolschewismus“ hellsehtig erkannt und kritisiert hat. Das Thema ist mit diesen beiden Aufsätzen (und dem Dokumentenanhang nach dem ersten Teil) zweifellos nicht erschöpft, und manche Argumentation hätte in einem durchgehenden Text gestrafft werden können (so werden einige Zitate in beiden Untersuchungen angeführt), aber P. hat mit seinem Ansatz, politische Geschichte mit Kulturgeschichte zu verbinden, eine Lücke in der Betrachtung der linken Kulturszene der Tschechoslowakei in der letzten Phase der Selbständigkeit erfolgreich zu schließen versucht und das Schicksal der Kontrahenten auch über die Zeit nach dem Weltkrieg hinaus skizziert.

Köln

Manfred Alexander

Robert B. Pynsent: *Questions of Identity.* Czech and Slovak Ideas of Nationality and Personality. Central European University Press; Distributed by Oxford University Press. Budapest, London, New York 1994. 244 S., £ 25.00, \$ 49.95.

Selten gab es ein anderes Buch anzuzeigen, das zugleich interessant und ärgerlich ist: Interessant ist das vorliegende Werk des britischen Literaturwissenschaftlers und Bohe-